



Stürmischer Pas de deux mit dem Mann am Pult

BETTINA KUGLER

ST. GALLER. Kein Wort über die nackten Füsse. Mag es auch Markenzeichen der Geigerin Patricia Kopatchinskaja sein, dass sie barfuss spielt – man könnte es noch mit geschlossenen Augen hören, dass es ihr dabei nicht um ein originelles Image geht. Sondern darum, mit jeder Faser **Musik** zu sein, noch substanzieller verbunden mit dem **Orchester** hinter, neben und vor ihr.

Durch die Scherben tanzen

Ja, richtig: Die gebürtige Moldawierin steht nicht in Solopose vor dem Royal Stockholm Philharmonic Orchestra, mit dem sie in diesen Tagen im Rahmen der **Migros-Classics** auf Schweiz-Tournee ist. Sie spielt gerne auch ihre Mitmusiker an, wendet dem Publikum zeitweilig den Rücken zu. Vor allem sucht sie nicht nach Effekten, verwöhnt ihre Zuhörer nicht mit Wohlklang und Wellness. Sondern erwartet, bildlich gesprochen: Sie mögen doch barfuss mit ihr durch die Scherben tanzen, die allenthalben in Tschaikowskys überaus süssem, vielgespieltem Violinkonzert D-Dur gestreut sind.

Zum Tanz fordert sie auch Sakari Oramo, den Finnen am Dirigentenpult, ursprünglich Geiger und Konzertmeister. Als Einspringer für einen erkrankten Dirigenten fand Oramo zu seiner Bestimmung. Doch für die Zugabe mit Patricia Kopatchinskaja, von der er in den drei Sät-

zen des Tschaikowsky-Konzerts förmlich jeden Ton aufsaugt und die Einsätze holt, lässt er sich die Geige reichen. György Ligeti's Duo «Ballade und Tanz» bündelt noch einmal so zart wie furios, worauf es der Wahlschweizerin ankommt. «Man muss das sein, was man spielt», sagte sie kürzlich in einem Interview. Alles andere sei privat. Oder reine Äusserlichkeit. Wenn sie einen Tanz spielt, dann tanzt sie.

So gebannt ihr das Publikum in der ausverkauften Tonhalle auch zuschaut, es ist doch ihr Spiel, das fesselt – und es beginnt mit dem Einsatz des Orchesters, nicht etwa mit ihren ersten Tönen, schwerelos schwebend wie Nebel. Aufgewärmt haben sich die Schweden, berühmt durch ihre Auftritte bei den Festakten zur Verleihung der Nobelpreise, mit Artur Honeggers sinfonischem Satz «Rugby»: sportlich, mit kämpferischem Biss. Ein Kontrast zu Tschaikowskys lyrischem Wechselbad der Gefühle.

Überraschende Klangfarben

Das dynamische Spektrum reizt Sakari Oramo in Jean Sibelius' Erster Sinfonie genussvoll aus – im oberen Bereich fast bis zur Schmerzgrenze, immer mit Gespür für die grossen Bögen. Und ganz im Geiste dessen, was zuvor mit Patricia Kopatchinskaja die Interpretation prägte: Entdeckungsfreude, Klangfarben jenseits des Erwartbaren, Eigensinn, Wachheit für kleinste Stimmungswechsel.